



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



18.04.2021

Predigt an Misericordias Domini: Vertrauen - von Schafen und Hirten, von Reitern und Pferden

Dialogpredigt von Thomas Wingert und Stefan Mergenthaler beim Gottesdienst zur Eröffnung des Ponyhofs Bernloch.

Neugeborene Schäfle sollen wie auch neugeborene Babys spüren, dass sie geborgen/gut aufgehoben sind. Dass sie nicht allein sind, sondern versorgt und umsorgt. Denn wenn sie das erleben, kann Vertrauen entstehen. Und das ist etwas ganz Wichtiges. Warum ist Vertrauen so wichtig?

Vertrauen ist die Grundlage dafür, sich auf jemand anderen einzulassen, Nähe zu gewähren, sich zu öffnen. Ohne Vertrauen bleibt man allein, nur bei sich, völlig zurückgezogen.

Vertrauen ist auch die **Grundlage für jede Art von Gemeinschaft/Gruppierungen**.

Vertrauen ist die **Grundlage für Zuversicht**. Dass man nicht nur in Angst und Sorge lebt.

Vertrauen ist fürs Leben wichtig. Wer nicht vertrauen kann, würde sich auf keinen Stuhl setzen, würde nicht Autofahren, könnte keinen Herd anschalten und nicht duschen, würde keine Geschenke annehmen können, würde nur essen, was er beim Wachsen beobachtet hat, ... würde sich nicht aus dem Bett wagen.

Vertrauen ist die Voraussetzung, dass irgendwas **Neues möglich ist**. Und dabei geht es gar nicht darum, ob man Neues will oder nicht. Wenn Dinge sich ändern ... manchmal auch von ganz allein ..., ist Vertrauen gefragt, schon um mit dem umgehen zu können, was jetzt anders geworden ist.

Vertrauen ist **Grundlage für Gelassenheit und Ruhe**. Wer nicht vertrauen kann, ist immer unruhig.

Ein Schäfle, das Vertrauen lernt, findet bei seiner Mutter Geborgenheit.

Ein Schäfle, das Vertrauen lernt, kann zum Teil einer Herde werden.

Und nur mit Vertrauen kann ein Schäfle auch erfahren, wie wertvoll es ist, einen guten Hirten zu haben. Ein Gegenüber, auf den es sein Vertrauen setzen kann.

➔ *Psalm 23*

➔ *Erzählung von Lilou von ihren Erfahrungen mit dem Reiten, auch denen, wo Vertrauen schwer war.*

Mit dem Vertrauen ist es also nicht ganz so einfach. Es ist nicht einfach da und es ist auch nicht immer gleich stark da. Es muss erstmal entstehen und wachsen und es kann auch mal verloren gehen.

Jesus erzählt einmal ein Gleichnis, eine Geschichte, in der es auch darum geht, dass **Vertrauen wieder neu entsteht**. Es geht darin zwar nicht um ein Pferd oder jemand, der reitet, aber dafür um ein Schaf. Das hat sich verlaufen oder vielleicht war es auch ein bißle bockig und hat sich in die Meinung verritten, dass es die Herde nicht braucht und allein das viel besser wäre. Aber es hat zum Glück einen Hirten, der ihm nachgeht. Und von diesem Hirten erzählt Jesus in Lk 15,4-7:

4»Was meint ihr: Einer von euch hat hundert Schafe und verliert eines davon. Wird er dann nicht die neunundneunzig Schafe in der Wüste zurücklassen? Wird er nicht das verlorene Schaf suchen, bis er es findet? 5Wenn er es gefunden hat, freut er sich sehr. Er nimmt es auf seine Schultern 6und trägt es nach Hause. Dann ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: ›Freut euch mit mir! Ich habe das Schaf wiedergefunden, das ich verloren hatte.« 7Das sage ich euch: Genauso freut sich Gott im Himmel über einen Sünder, der sein Leben ändert. Er freut sich mehr als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben, ihr Leben zu ändern.«

Manchmal sind wir ein bißle wie dieses Schäfle: Wir denken vielleicht auch mal, dass wir es alleine besser hinbekommen und wollen uns nicht von einem Hirten was sagen lassen. Oder wir haben mal die anderen aus dem Blick verloren, weil wir nur auf uns selbst vertraut haben. Und plötzlich geht man selbst und auch Vertrauen verloren. Aber grade dann ist das ein ermutigendes Gleichnis für uns. Denn auch wir haben einen Hirten, zu dem wir wieder neu Vertrauen fassen können. Dazu ist ein Hirte für Schafe ja da: Dass sie ihm vertrauen können. Wir haben einen Hirten, der uns nicht nur befreit, sondern auch trägt, heimbringt. Ins Vertraute zurück.

Jesus sagt mit dem Gleichnis: Gott ist wie dieser Hirte. Auf ihn kann man sein Vertrauen setzen.

➔ *Thomas erzählt vom Ausritt mit einem jungen Pferd, das nicht über ein Hindernis springen wollte. Erst als er selbst vorausging und es geführt hat. Und dabei ist ihm selbst das Vertrauen verloren gegangen.*

In der Geschichte vom verlorenen Schäfle kann das neu Vertrauen fassen. Aber nicht, weil es auf sich selbst bauen könnte, sondern weil es für den Hirten so wichtig ist, dass er sich auf den Weg macht und es sucht. Der Hirte geht ihm nach. Er sucht es und findet es. Der Hirte bringt dem Schaf das mit, was ihm möglich macht, dass Vertrauen wieder wachsen kann.

Stefan erzählt von ausgerissenen Schafen des Nachbarns, die nicht von selbst wieder ruhig zurückkamen, sondern erst beruhigt wurden, als der Besitzer sie aufgesucht und heimgeführt hat.

Nicht die Schafe allein haben zu Vertrauen zurückgefunden, sondern durch ihren Hirten.

So ist Gott für uns. **Er gibt uns, was es braucht, dass Vertrauen wachsen kann.** Wenn wir verunsichert und innerlich unruhig sind, dann bringt Gott uns das, was es braucht, um wieder vertrauen zu können. Er legt die Grundlage, dass wir unser Vertrauen IN IHN setzen können. Zum Glück ist der Glaube nicht ein Vertrauen auf uns selbst und das, was wir können. **Vertrauen in Gott hängt nicht von dem ab, was WIR mitbringen** oder leisten oder wo wir stehen. Auch wenn wir uns verrannt haben, wenn wir verloren gegangen sind, und sogar, wenn wir von Gott davongelaufen sind, kann Vertrauen auf Gott entstehen, weil ER alles tut, was dazu nötig ist. Weil er kommt. Weil wir FÜR IHN wichtig sind.

➔ *Thomas erzählt vom Vertrauen in einer Ehe. Das geht nur, wenn man den Mensch Gegenüber so nimmt wie er oder sie ist. „Vertrauen nimmt den anderen ernst und macht sich immer wieder auf die Entdeckungsreise zum Gegenüber“*

Das gefällt mir: „Vertrauen macht sich auf die Entdeckungsreise nach dem Gegenüber.“ Denn genau das tut der Hirte im Gleichnis. Und genau das tut Gott mit uns. **Er sucht die Begegnung Die Verbindung.** Wie der Hirte im Gleichnis lässt er sein Schäfle nicht allein. Er geht sogar ein Risiko ein und macht sich selbst auf den Weg, um uns wieder bei sich zu haben. Er ruft, er sucht, er kommt zu uns, dorthin wo wir gerade stehen, wohin wir uns verlaufen haben, weil er die Verbindung zu uns möchte. **Wo wir mit Gott verbunden sind, wo wir ihn in unsere Nähe lassen, da kann Vertrauen entstehen.**

Und deshalb brauchen wir auch heute in aller Verunsicherung und Ungewissheit, in allem Misstrauen und in Abgrenzung bis hin zu dem, dass man nur noch sich selbst wirklich traut, die Begegnung mit Gott. Aus dieser Verbindung, wächst Vertrauen Schritt für Schritt... und mit dem Vertrauen wächst auch Zuversicht, Gelassenheit, innere Ruhe, Gemeinschaft.

➔ *Thomas erzählt zum Schluss, wie die Schafe den Stall erst verlassen haben, als er sie hinausgeführt hat. Weil sie ihn kennen, vertrauen sie ihm. So können wir auf Gott vertrauen, wenn wir ihn kennen.*